

WOCHENENDE

PRIVATE OPER: Dänische Sängerin schmettert Arien in Berliner Wohnungen // **VEGETARISCHES RESTAURANT:** Frühstück mit den Machern der Mannheimer „Kombüse“ // **TRENDIGES PORZELLAN:** Teller finden ihren Weg zurück an die Wohnzimmerwand // **KLEINE KUNSTWERKE:** Macarons werden immer beliebter



Satte Töne aus DEN BERGEN

Ein Nationalsymbol, das aufhorchen lässt – seit 2000 Jahren blasen die Alpenländer ins Horn. Nachdem das archaische Instrument zu verstummen drohte, ertönt es mittlerweile wieder regelmäßig über den Gipfeln der Schweizer Berge. Die Hochburg der neuen Alphornszenen ist Nendaz im Kanton Wallis.

VON PETER BEYER

Antoine Devènes lässt von sich hören. Als der tiefe Ton, den er auf seinem gewaltigen Musikinstrument erschallen lässt, zu vibrieren beginnt, bleiben die Menschen auf der Dorfstraße stehen, und die Kühe auf der benachbarten Wiese heben neugierig den Kopf. Die Melodie schwillt an, breitet sich über den ganzen Ort aus, hallt wider von steilen Felswänden und füllt mit satten Tönen den Talboden, bevor sie sanft verklingt. Liebevoll streicht Devènes nach getaner Arbeit über das mächtige Horn, mit dem er soeben „Time after Time“ – ein nicht unbedingt urschweizerisches Lied – über die Täler und Berge der Walliser Alpen geschmettert hat.

Devènes ist einer von etwa 4000 Alphornbläsern in der Schweiz, 150 davon gibt es im Kanton Wallis, davon allein zehn in der traditionellen Hochburg der Alphornszenen, Nendaz, dem Heimatort von Devènes. Hier gibt Antoine Devènes den tiefen Ton an, dirigiert das renommierte Alphornquartett des Ortes. „Wenn ich spiele, ist das wie Yoga für mich“, sagt Devènes. „Es wirkt beruhigend.“

Instrument mit langer Tradition

Nicht beruhigend, sondern vielmehr alarmierend wirkte das Instrument im Alpenland schon anno 1212. Als der Herzog von Zähringen mit seinen Mannen ins Lötschental einfiel, blies ein junger Kuhhirte in sein Horn – und zwar so vehement, dass es die Seinen noch weithin hörten und sofort als Warnung verstanden. So zumindest ist es in alten Chroniken überliefert.

Man geht davon aus, dass in prähistorischer Zeit asiatische Nomaden eine primitive Trompete aus Holz, die nur wenige Töne erzeugen konnte, mit nach Europa brachten, aus der sich das Alphorn entwickelt hat. Erstmals urkundlich erwähnt wird das „litum alpinum“ 1555 in den Schriften des Zürcher Naturforschers Conrad Gesner: „Länge elf Fuß, geformt aus zwei langen Stücken aus Holz, die gebogen und gegeneinander mit Weidenruten zusammengefügt sind.“

Wegen seiner Klanggewalt – die Töne haben eine Fernwirkung von bis zu acht Kilometern – wurde es bis Mitte des 17. Jahrhunderts bei kriegerischen Auseinandersetzungen verwendet. Danach geriet das Instrument fast in Vergessenheit, wurde als Bettelhorn verspottet, weil die verarmten Hirten damit musizierend durch die Städte zogen. Erst die Bewunderung durch die ersten Tou-

Alphörner in Aktion

Wer Alphörner live erleben will, hat beim **Eichbaum Brauereifest** in Mannheim die Chance dazu. Die **Wollenbachtaler Alphornbläser** treten dort am 1. September um 17 Uhr sowie am 2. September um 15 Uhr auf.

Kurse, um die **Alphorn-Blastechnik zu erlernen**, gibt es einige. Einer der nächstgelegenen Anbieter ist das **Alphorn-Center in Friesenheim**. Kontakt: Alphorn-Center, Jahnstraße 8, 77948 Friesenheim, Telefon: 07821/61472, Internet: www.alphorn-center.de



Alphorn-Enthusiast: Francois Morisod spielt nicht nur, sondern fertigt auch an.



Komplett von Hand gesägt: 80 Stunden dauert es, bis ein Alphorn fertig ist.

risten in den Schweizer Alpen brachte das Alphorn wieder zum Klingen.

Mit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert entwickelte es sich zum stolzen Schaustück der Hirten. 1805 fand das erste Hirtenfest mit Alphornmusik statt. In Zeiten von Handy und Internet wirkt das Instrument zwar vollkommen altertümlich, wird aber gerade von jungen Menschen bestaunt, bewundert – und bespielt.

Tatsächlich gelingt es Kindern häufig besser, auf dem Instrument den guten Ton zu treffen. Devènes, der selbst Alphornblasen für Anfänger anbietet, führt dies darauf zurück, dass die Nachwuchsbläser in-

tuitiv vorgehen, sich die Sache nicht durch zu viel Gedanken erschweren. „Am besten denkt man einfach nur den Ton, bevor man spielt“, rät Devènes.

Leichter gesagt als getan, denn nur wenige vermögen dem Alphorn gleich beim ersten Anlauf überhaupt ein Geräusch zu entlocken. „Letztlich ist es dann die Lippe, die den Ton formt“, verrät der Meister noch. Da das Alphorn weder Ventile, Klappen oder Löcher hat, können nur einfache Töne erzeugt werden. Dafür sind die tiefen Vibrationen Ausdruck einer einfachen Musik, die – nicht nur für Alphornenthusiasten – Natur und Leben in den Alpen auf den Ton bringt.

Mission: Alphörner schnitzen

Einer der ganz wenigen, die das uralte Instrument nicht nur spielen, sondern auch von eigener Hand anfertigen können, ist Francois Morisod. In seiner Werkstatt am Rande von Haute-Nendaz feilt und sägt und schnitzt der passionierte Alphornfreund an seinen Werken herum. Jedes Instrument wird komplett von Hand erbaut und verschlingt etwa 80 Stunden Arbeit.

Diese beginnt mit der Suche nach dem geeigneten Material. Zur Herstellung verwendet man vorzugsweise das Holz der Rottanne (Schweizer Fichte), vor allem aus den Wäldern zwischen dem Schweizer und dem Französischen Jura. Fünf bis acht Jahre muss es trocknen, bevor es dem Instrument die erforderliche Tonqualität verleihen kann. Die Länge des Rohrs, in dem sich die Luftsäule bildet, sowie die Dicke der Wände des Horns bestimmen die Tonart, in der das Alphorn gestimmt ist.

„Sechs Noten gibt es beim Alphornblasen offiziell“, erklärt Morisod, während er seinem jüngsten Werk mit Hohlmeißel, Beil und Hobel zu Leibe rückt. „Je nach Intonation und Länge kann man dem Horn aber bis zu 14 Töne entlocken“, fügt der Mann hinzu, der sich seit 20 Jahren dem Alphorn verschrieben hat. Die Töne werden meist gebunden gespielt, wie bei einem getragenen Singsang.

Das Instrument selbst besteht aus zwei aufeinander geklebten Hauptteilen sowie einem abschließenden Schalltrichter. Wenn alles passt, und der Meister sein Werk gleich vor der Werkstatt Probe gespielt hat, kann das Alphorn den Besitzer wechseln. Verkauft werden die starken Stücke für derzeit umgerechnet knapp dreitausend Euro an Alpenenthusiasten. Oder solche, die es werden wollen.



Gibt in Nendaz den tiefen Ton an: Alphorn-Bläser Antoine Devènes.